

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Predigttext: Jesaja 61,1-2

Liebe Gemeinde!

Der für heute vorgeschlagene Predigttext nimmt uns mit in eine weit zurück liegende Zeit. Wir schreiben etwa das Jahr 530 vor Christus. Wir befinden uns in Israel – in der Zeit nach der babylonischen Gefangenschaft. Ein großer Teil des Volkes Israel ist aus dem Exil heimgekehrt – voller Freude und Erwartung. Aber die Freude der Heimkehr wird schon bald überlagert von der Enttäuschung. Sie finden sich in einer Trümmerlandschaft wieder, die die Babylonier hinterlassen haben, als sie Israel eroberten und fast die gesamte Bevölkerung ins Exil verschleppten. Zerstörte Häuser, ein zerstörter Tempel. Dazu eine unfähige Regierung und nahezu katastrophale sozialrechtliche Verhältnisse.

Hatte Gott nicht vor einiger Zeit, noch im Exil, durch einen anderen Boten mehr versprochen, eine größere Hoffnung geweckt?

Und so sieht man weithin verbreiteten zerstörten Lebensmut und zerstörte Lebenshoffnung. Depression wohin das Auge blickt.

Und da tritt erneut einer ein in diese depressive Lebenswelt mit dieser erneuerten Botschaft – eine Heils- und Hoffnungsbotschaft. Er hat sie sich nicht selber ausgedacht, sondern sie ist ihm aufgetragen von Gott, sie aus der Tiefe zu holen, denn so heißt es in Jesaja 61:

*1 Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen;*

*2 zu verkündigen ein gnädiges Jahr des HERRN und einen Tag der Vergeltung unsres Gottes (bedeutet: Wiederherstellung einer heilsamen Ordnung Gottes), zu trösten alle Trauernden.*

Vier Gedanken dazu:

### **1. Die strapazierte Hoffnung**

Die „gute Botschaft“ war erneut ausgesprochen. Eine gute Zukunft wurde versprochen. Und so wurde in Israel wieder neu gehofft. Aber ehrlich: Hatte sich damals in den darauf folgenden Jahren und Jahrzehnten, ja Jahrhunderten etwas verändert? Hatte diese Botschaft etwas bewirkt? Letztendlich wohl nur eins: Neue Hoffnung! Menschen fassten wieder Mut durch neue Hoffnung. Doch es gab weiterhin Elend und Elende! Weiterhin Menschen mit zerbrochenen Herzen. Weiterhin Menschen, die in Unfreiheit lebten.

„Wie war das mit der angekündigten guten Botschaft und der geweckten Hoffnung?“, möchte man fragen. Durfte man nicht mit mehr rechnen? Was soll denn eine Hoffnung, die immer nur Hoffnung bleibt? Riecht das nicht zu sehr nach "St. Nimmerleinstag"? Ist eine solche Hoffnung nicht eine dieser hoffenden Menschen verhöhnenden Vertröstung? Hat nicht der römische Dichter Ovid recht, wenn er sagt: „*Hoffen und Harren macht manchen zum Narren!*“? Sind wir als Christen vielleicht Narren, weil wir hoffen? Und die Frage steht im Raum: Was ist eigentlich Hoffnung? Wovon lebt sie? Wie hoffen wir, ohne zu Narren zu werden? Wovon lebt unsere Hoffnung?

- Hoffnung lebt vom Vertrauen auf einen lebendigen Gott, der – allem Zweifel zum Trotz - letztendlich Gutes für mich will.
- Hoffnung gründet sich dabei nicht auf mein Wunschdenken, sondern auf Gottes Verheißungen, vor allem auf das Versprechen seiner Gegenwart und Treue – auch in dunklen, schier hoffnungslosen Zeiten.
- Eine Frage, die mit der Hoffnung verbunden ist, ist auch: wie weit ist der Zeithorizont, in dem diese Hoffnung gedacht wird. Muss sie sich nach einer Woche erfüllen? Oder nach einem Jahr? Mindestens noch im meinem Leben?

Es scheint: Hoffnung braucht oft einen langen Atem. Oft ist es eine arg strapazierte Hoffnung – und ich kenne manchen, der hat resigniert aufgegeben.

Dennoch möchte ich festhalten:

Hoffnung gibt Kraft. Wer noch hofft, der hat nicht aufgegeben. Hoffnung lässt nicht resignieren. Hoffnung hält wach. Ist das zu kühn gedacht, wenn ich sage: Hoffnung ist selbst dann nicht vergebens gewesen, wenn man das Ziel der Hoffnung selbst nicht mehr erlebt hat? - Denn sie hat mich leben lassen. Hoffnung ist ein Wert an sich - lässt sie doch nicht zuschanden werden! (Rö 5,5)

Aber andererseits ist zuzugeben: Hoffnung, die nie zum Ziel kommt, war letztendlich doch umsonst, vielleicht sogar Betrug. Wie steht es da mit der Hoffnung unseres Predigttextes? Ist sie denn einmal in Erfüllung gegangen? Ist sie nicht schon viel zu sehr strapaziert? Wäre es nicht an der Zeit, sie endlich aufzugeben? Aber wann ist es Zeit?

Wenn wir der Geschichte dieses Predigttextes verfolgen, entdecken wir: Gottes Uhren gehen manchmal anders als unsere Uhren. Gottes Wege sind manchmal anders als wir es uns vorstellen und wünschen. Wenn wir dieser Verheißung und Treue Gottes auf der Spur bleiben wollen, müssen wir die Uhren der Zeit erst einmal etwa 560 Jahre vorstellen:

## 2. Die erneuerte Hoffnung

Es ist etwa im Jahre 27 nach Christus. In der Synagoge von Nazareth wird Gottesdienst gefeiert. Jeder erwachsene jüdische Mann hatte damals das Recht, etwas aus den Schriften des Alten Testaments vorzulesen. Da kommt ein Handwerker, ein Zimmermann nach vorne und sagt: „Bitte die Buchrolle mit dem Propheten Jesaja!“ Man reicht sie ihm, und dann liest er Jesaja 61,1-2, unseren Predigttext. Dann setzt er sich wieder hin (nicht weil er schon wieder fertig war, sondern weil man sich damals zum Predigen hinsetzte) und hält eine wahrlich kurze Predigt. Keine 3 Punkte, nur ein Satz: „*Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren!*“ (Lk. 4,21)

Wer ist dieser Mann? Dieser Mann ist Jesus. Er sagt damit: Jetzt ist sie da, die Zeit, die Gott damals versprochen hat. Eure Hoffnung ist am Ziel.

Wirklich am Ziel? Die Menschen jüdischen Glaubens bezweifeln das bis heute. Zu mager ist ihnen das, was sich durch Jesus an der alten Hoffnung erfüllt hat. Nein, sie haben die Hoffnung nicht aufgegeben, aber sie warten weiter auf den, mit dem sie die Erfüllung ihrer Hoffnung verbinden, auf den Messias.

## 3. Die erfüllte Hoffnung

Und doch stelle ich fest: Das Leben Jesu liest sich in der Tat wie eine gelebte Predigt über Jesaja 61. Ihn zieht es hin zu den Elenden Israels, den Gedemütigten, Verachteten, Trauernden - und auch zu den von Gott Weggelaufenen. Für die Christen wurde Jesus deshalb zum Schlüssel für das Verständnis dieses alttestamentlichen Wortes.

„*Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren!*“ - so predigt Jesus in der Synagoge von Nazareth. Aber dabei blieb es ja nicht: Diese Worte erfüllten sich nicht nur vor den Ohren, sondern auch vor den Augen. Und nun sehen wir uns diese Worte aus dem Alten Testament noch einmal an. Wir versuchen die Lage der Menschen zu verstehen – und wie sie durch Jesus verändert wird. Wir lasen:

- Gute Botschaft denen, die ein zerbrochenes Herz haben, die durch irgendetwas einen "seelische Knacks" bekommen haben. Ihnen sollen die Wunden ihres Lebens verbunden werden, damit sie heilen können. - Jesus hilft den Verzweifelten, er weist den Verirrten Wege aus den Sackgassen ihres Lebens, er gibt den Gedemütigten eine neue Würde.
- Gute Botschaft denen, die gefangen und gebunden sind. Ihnen wird die Freiheit versprochen. Gebundene, das waren zur Zeit des Alten Testaments wohl Menschen, die in Schulden geraten waren und die, weil sie ihre Schulden nicht bezahlen konnten, von ihren Gläubigern in die Schuldklaverei genommen waren. Das aber hieß: Nicht mehr sein eigener Herr sein, nicht mehr frei zur eigenen Entscheidung und Verantwortung. Da wird man abhängig. Da stumpft man leicht ab. Da verliert ein Mensch nicht selten seine Menschenwürde. - Zur Zeit Jesu entdecken wir solche Menschen, wenn beschrieben wird, wie sie von einem bösen Geist besessen sind- und er macht sie frei!

- Gute Botschaft den Trauernden, die nur noch Tränen in den Augen haben. Die nur noch weinen können (wie gut, wenn Menschen das überhaupt noch können. Mir hat man es als Kind fast abgewöhnt, weil Jungens doch nicht weinen dürfen). Gute Botschaft denen, die nur noch weinen können über eigenes oder mit weinen können über fremdes Leid. Ihnen soll nicht das Weinen abgewöhnt werden, sondern Trost gebracht werden. Was aber ist Trost? Trost ist Erweiterung des Horizonts. Was mich hier und heute traurig macht, das wird in einen größeren Zusammenhang gestellt. Gottes Trost heißt für mich: Mit den Augen des Glaubens über den dunklen Horizont sehen und Gottes Licht erblicken. Wer glaubt sieht mehr. Und insbesondere hier, entdecken wir wieder, dass es bei dieser Hoffnung nicht ohne den Faktor Zeit gehen wird: denn Trauer und Leid wollen nicht verdrängt, sondern verarbeitet werden. Gottes Trost, der mir den Horizont bis in seine Ewigkeit erweitert, hilft mir dazu.

Und alles das ist schon wieder fast 2000 Jahre her. Und was ist mit heute? Bevor wir auf heute zu sprechen kommen, muss der archimedische Punkt der Hoffnung in den Blick kommen: Ostern, die Auferstehung Jesu von den Toten. Sie ist das Siegel dafür, dass Gottes Macht stärker ist als alle Todesmächte dieser Welt. Sie ist das Hoffnungszeichen, das uns Hoffnung schenken will - bis heute.

#### 4. Die gelebte Hoffnung - heute

Ich möchte diese Predigt schließen, indem ich die alte Botschaft des Propheten aufgreife, wie sie durch Jesus für uns aktuell und erfahrbar werden möchte. 2020 will für uns ein gnädiges Jahr sein.

Warum? Werden alle unsere Hoffnungen, Wünsche, Erwartungen und auch Gebete in Erfüllung gehen? Ganz sicher nicht! Aber was macht dann das neue Jahr zu einem gnädigen Jahr? Inwieweit werden die Zusagen des Propheten Jesaja durch Christus Wirklichkeit werden im neuen Jahr? Er bringt Gottes Gnade, aber nicht als Lieferant, sondern er ist sie selbst. Gottes Gnade erfährt man in seiner Nähe, in seiner Nachfolge, in der Gemeinschaft mit ihm. Mit ihm, der nicht nur 30 Jahre auf dieser Erde lebte, sondern als der Auferstandene unter uns gegenwärtig sein möchte. Und durch ihn bekommt Hoffnung eine Gestalt:

Gelebte Hoffnung heißt nicht: Abwarten und Däumchen drehen. Christliche Hoffnung ist eine Kraft des Lebens, die aus dem Vertrauen auf Jesus Christus kommt: Und noch einmal wollen wir die Verheißungen des Alten Testaments, die Jesus gelebt hat, ins Heute übertragen:

a) *Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden.*

Hoffnung für die Elenden auf neue Lebensfreude. Wer sind die Elenden? Das sind die, die in irgendeiner Weise arm dran sind.

- Arm dran sind die, die denen die Lebenskraft und die Lebensfreude abhanden gekommen sind – warum auch immer. In unserer Gesellschaft werden sie schnell ausgegrenzt. Man empfindet sie oft als Zumutung. Die gute Botschaft heißt: Jesus hält es bei Dir aus und bleibt Dir nah! Er geht mit durch das dunkle Tal. Du bist für ihn keine Zumutung, sondern er spricht Dir Mut und Hoffnung zu: Es wird alles gut! - Und wir, seine Gemeinde, sollen die sein, durch die Jesus so redet und handelt.
- Es kann einem elend werden, wenn man die Prognosen hört im Blick auf die Zukunft der Welt – und noch elender, wenn man die Hilflosigkeit der einen Mächtigen und die Ignoranz der anderen Mächtigen sieht. Die gute Botschaft für uns ist: Gott bleibt dieser Erde treu. Und gelebte Hoffnung heißt: Sich einsetzen für Gottes Schöpfung, für die er uns aufgetragen hat, sie zu bebauen und zu bewahren – solange, bis sein Reich kommt: ein neuer Himmel und eine neue Erde.

b) *„Er hat mich gesandt, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit“.*

Hoffnung für die Gefangenen auf Freiheit. Aber was ist das für eine Freiheit, die Jesus verkündet? Es fällt auf: Jesus hatte versprochen „*In mir ist dieses Wort erfüllt*“ - und gleichzeitig sitzt sein Freund Johannes der Täufer hinter Gittern - und Jesus hat ihn nicht heraus geholt. Er verkündet die Freiheit - und wird doch am Ende selber ein Gefangener. Welche Gnade der Freiheit meint Jesus? Menschen, die ihm nachgefolgt sind, haben erfahren und erfahren:

- Er schenkt die Freiheit von Menschenfurcht. Es ist eine große Freiheit, wenn man frei geworden ist von dem, was „man“ tut, „man“ trägt, „man“ sagt ... Ich kann es mir leisten, nach Gottes Willen zu fragen. Das schenkt eine königliche Freiheit - selbst hinter Gittern. Johannes der Täufer war da gelandet, weil er die Freiheit hatte, dem König Herodes die unbequeme Wahrheit Gottes zu sagen. Ein Dietrich Bonhoeffer war im Gestapogefängnis gelandet, weil er die Freiheit hatte, gegen den Strom der Zeit zu reden und zu handeln. Und seine Wächter berichten, dass sie sich manchmal gefragt hätten, wer denn

nun eigentlich der Gefangene sei: Sie, die Wächter oder der Gefangene Bonhoeffer. Freie Menschen - und die Gitter ihres Gefängnisses haben sie nicht daran hindern können.

- Jesus schenkt aber auch den Seinen den Mut, gegen die Gefängnisse unserer Zeit Einspruch zu erheben mit Wort und Tat: Wo einer eingesperrt ist in das Gefängnis seiner Sucht, wo einer eingesperrt wird in das Gefängnis der Vorurteile. Wo einer eingesperrt ist im Gefängnis der sogenannten hoffnungslosen Fälle.
- Einspruch tut aber auch da not, wo einer eingesperrt ist im Gefängnis der Gesetzlichkeit. Ungnädige Gefängnisse sind das, wo man von der Freiheit eines Christenmenschen nichts spürt.

c) „*Er hat mich gesandt zu verkündigen einen Tag der Vergeltung*“

Von Vergeltung ist in diesen Tag viel die Rede – im Konflikt zwischen den USA und dem Iran zum Beispiel. Das entspricht vielfacher menschlicher Denke: „*Wie Du mir, so ich Dir. - und sogar noch ein bisschen mehr!*“ Und der schier hoffnungslose Teufelskreis ist eröffnet, wenn er nicht durchbrochen wird. Gottes Vergeltung (so haben wie es beim Verlesen des Predigttextes schon mitbekommen), die in Jesus sichtbar geworden ist, sieht anders aus: nämlich Durchbrechen dieses tödlichen Schemas. Das ist der Sinn der Feindesliebe. Bloß: wir halten es für Naivität und Dummheit.

Ja, ein Tag der Vergeltung. Wir bekennen ihn im Glaubensbekenntnis am Ende der Zeit – und zwar als Tag der Hoffnung. „*Von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten.*“ Aber was ist das für ein Gericht? Es ist zu verstehen im Sinne des Richteramtes im Alten Testament. Da geht es nicht um Rache, sondern genau um das: Um *Wiederherstellung einer heilsamen Ordnung Gottes*. Da geht es um Klarheit und Wahrheit. Lebenslügen werden aufgedeckt. Die Opfer von Justizirrtümern rehabilitiert. Und auch: Sünder werden begnadigt. Denn der Richter ist der Gekreuzigte, der uns mit Gott versöhnt hat. In diesem Gericht wird alles gut!

Hoffnung leben – und hoffend auf Gottes Handeln warten. In dieser Spannung leben wir. Gott möchte uns dabei mit Hoffnung beschenken – immer wieder neu!

So darf ich vertrauen und hoffen, dass mich Gott – durch alle Stürme und allen Zweifel hindurch – mit seiner Liebe und Gnade begleitet - und es letztendlich gut macht: mit mir und mit dieser Welt. Manche Hoffnung wird schon jetzt erfüllt, manchmal brauchen wir Geduld. Aber gewiss ist: Gott hat das letzte Wort – und das macht alles heil. Amen.